

Die Anderwelt

Aleae iacent

Von Nyotsu

Kapitel 6: Erfahrung

Die Nacht trat ein und Licht sah man aufleuchten zwischen den Bäumen des Waldes. Sie kamen, die Nachtelfen waren kurz vor der Stadt. Es würde nicht mehr lange dauern, dann würden sie angreifen. Die Sonne stand tief am Horizont und es wurde Minute um Minute immer dunkler. Die Stadt war in Aufruhr und die Fackeln, in den gepflasterten Straßen, wurden angezündet. Sämtliche Soldaten standen auf der Mauer, nur eine kleine Truppe von geschätzt 100 Soldaten, waren hinter dem Tor, versammelt. Es schloss sich langsam und die Stadt war verriegelt. Die Schmiedelfen hatten die letzten Stunden damit verbracht die Bögen und Pfeile mit magischen Kräften zu versehen. Nicht nur die Langbogen waren nun stärker als jemals zu vor und sollten den Soldaten alle Macht der Lichtelfen geben, sondern auch die normalen Jagdbögen, die den helfenden Bauern ausgehändigt wurde. Sie halfen voller Kampflust und Hoffnung für die Stadt Ferys mit, jeder Elf an der Mauer war kampfbereit und wollte die Stadt mit aller Macht verteidigen. Elfinnen und ihre Schützlinge verzogen sich in ihre Häuser. So Still wie es nun wurde, war es lange nicht mehr, man vermochte sogar zu sagen, dass es noch nie einem derartigen Sille über der Stadt lag. Das einzige was man vermochte war hier und da Getuschel, der stoßgehende Atem der nervösen Krieger und ein Baby hörte man schreien, tief in der Stadt. Alle verspürten Angst und man fragten sich - war es die Wahrheit gewesen, was der verstoßene Nachtelf von sich gab? Selbst der König ging unruhig in seinem Saal auf und ab. Falls alles schief ging, war er die letzte Hoffnung. Er müsste dann die Götter darum beten zu helfen, dass sie Ferys nicht verlieren würden. Eine Hilfe die nicht immer vermochte zu helfen.

Der letzte Lichtstrahl ging am Horizont unter und ein kraftvoller Kampfschrei kam aus der Nähe des Waldes. „Angriff!“, hörten die Soldaten und Bauern auf der Mauer. Ihre Bögen waren gespannt und man hörte Kampfschreie der ankommenden Nachtelfen hören. Plötzlich wurde das Feld vor ihnen hellerleuchtet von vielen Lichtsäulen, die der König noch verordnet hatte. Lichtelfen sahen nicht gerade gut im Dunklen, wie bei einem normalen Menschen, könnte man es vergleichen. Nun sahen aber die Soldaten und Bauern jeden einzelnen Feind am Boden entlang rennen. Um die dreihundert Nachtelfen stürzten nach vorne. Die Lichtelfen ließen ihre Sehnen der Bogen los und der erste Pfeilhagen ging auf die Nachtelfen los. Die Angreifer stürzten zu Boden, manche fingen Feuer und manche röchelten am Boden, als ob sie keine Luft mehr bekommen, manche griffen plötzlich ihre eigenen Soldaten an und manch anderen wich auf einer Sekunde auf die Andere jegliche Hautfarbe und fielen um. Die magischen Fähigkeiten waren

beeindruckend und würden jeden erschauern lassen der bei diesem Spektakel als Zuschauer dabei wäre. Nach einer Stunde zogen sie sich zurück. Der verstoßene Nachtelf behielt Recht, er hatte die Wahrheit gesagt, mit diesem Bericht entfloh dem König ein erleichternder Seufzer. Dreiviertel der Nachtelfen die angegriffen hatten waren gefallen, doch wie viele vermochten im Wald noch versteckt zu sein? Waren es vielleicht zu viele? Doch es blieb nicht lange für Fragen übrig, sie musste sich wieder rüsten bis zum nächsten Angriff und selbst der König wusste, diesmal würden seine Feinde auch aus der Ferne angreifen und sie wussten nicht wann, doch diese Nacht sollte nichts mehr geschehen. Es blieb vorerst ruhig.

Im Morgengrauen traten wir unsere Weiterreise an. Die Wiese war feucht, der Nebel stand dicht. In der Nähe des Baches wollten wir weiterreiten um in den dichten Nebel, der an diesen Bach entlangfuhr, Schutz zu finden. Die letzten Blumen, in diesem Herbst, öffneten sich langsam mit jedem neuen Sonnenstrahl. Die Tage wurden immer Kälter. Es war Anfang Oktober. Mein Vater hatte heute seinen siebenhundertvierzigsten Geburtstag. Der neunte Oktober, morgen wäre es bei mir so weit. Ich stieß ein Seufzer von mir. Einhundertneunzig, was für eine Zahl. Ich blickte in den Himmel und lies an mir vorbeischreiten was ich in diesen Jahren gelernt hatte, nicht wirklich viel musste ich gestehen. Ich hatte nicht gerade viel, in diesen knapp zwei Jahrhunderten, erlebt. Menschen würden vor Ereignissen nur so protzen, sie hatten ein sehr aufregendes und ereignisreiches kurzes Leben, doch ich als Prinz von den Lichtelfen, hatte nicht wirklich was vorzuweisen. Viele Abschlüsse, eine gute Kenntnis und eine Menge Erfahrung, doch erlebt nur wenig. Menschen würden über Liebe reden, wie viel Erfahrung sie schon darüber gemacht hatten, doch ich konnte nur sagen, dass ich bis jetzt einer Frau verfallen war.

Sie war eine Lichtelfin, so wunderschön wie keine andere. Ihre Haare schimmerten golden in der Sonne und sie war die Hüterin der Götter - der heiligen Bäume - der heiligen Landschaft. Ich war ihrer Art und Eleganz verfallen. Sie erzählte mir viel über die Götter, wie sie mit ihnen Sprach und sie hütete. Sie dürfte nie jemanden anderen lieben als die Götter. Sie hatte immer dieses ansteckende wunderschöne Lächeln auf ihren makellosen perfekt geschwungenen purpurroten Lippen und war ganz vertieft in ihren Erzählungen. Ihre Rituale, die Lieder die sie am See sang mit der wundervollen beruhigenden Stimme, ließen mich dahinschmelzen. Ihre strahlenden grünen stechenden Augen die mich jedes Mal, bei einem Besuch, so einzigartig anfunkelten. Ihre zierliche Gestalt wie sie am Ufer des Sees entlang lief. In ihrem weißen Sommerkleid sah sie am bezaubertest aus. Mein Herz pochte schon schneller nur wenn ich einen Gedanken an sie verließ. Nie zuvor hatte ich so für jemanden empfunden, es ist unbeschreiblich. Zwanzig Jahre verbrachte ich still schweigend an ihrer Seite, ohne von meinen Gefühlen preis zu geben, denn es durfte nicht sein. Auch wenn ich der Prinz bin, darf ich mich niemals den Göttern in den Weg stellen. Sie hatten sie auserwählt und so musste ich gehorchen, stillschweigend über meine Gefühle neben ihr sitzen. Wir saßen oft an dem großen See und redeten, um uns herum die alten Bäume in denen die Götter hausten. Oftmals kamen sterbenskranke Elfen an und legten sich für eine Nacht darunter und die Götter heilten sie. Man kann diese Magie nicht beschreiben, es ist nun mal eine göttliche Macht.

Alle hatten großen Respekt vor ihnen und manche erzählen wie sie einen Gott in ihrer wahren Gestalt gesehen hätten, aber ob dies Stimmt, bezweifelte ich sehr. Wenn ein

Gott einem Menschen half, verlor er seine ganzen Blätter und erst wenn er wieder in voller Blüte stand, war er wieder fähig zu helfen.

Sie starb in der Nacht als ich nach Aristo ging, sie gab ihre ganze Lebensenergie den Göttern, um diese zu erhalten. Sie gab ihr Leben her um die Götter erblühen zu lassen, damit die verletzten Krieger weiterhin leben konnten. So war der Verlust geringer, dennoch schmerzte es mir immer wieder daran zu denken. Ihr Leben zu geben und dafür mehr als 200 Krieger das Leben zu retten, war eine Heldentat, dennoch so egoistisch es klang, wäre mir ihr Leben wichtiger gewesen. Ich hätte weiter mit ihr an diesem See sitzen wollen, ihrer Stimme zugehört und alles um mich herum zu vergessen. Doch es war zu spät, ich konnte ihr nicht einmal helfen.

Mein Blick wanderte zu Sasuke, der mein Lebenspartner sein sollte. Diese Gefühle hegte ich nicht für ihn. Er war zwar nett und anders als ich dachte, aber von Liebe war kein Wort zu sagen. Ich wusste ja nicht mal wirklich viel über ihn. Er war bis vor kurzen mein Feind und nun ritten wir Seite an Seite nach Elso, um meine kleine Schwester in Schutz zu bringen. Es war ein komisches Gefühl und ob ich ihn wirklich komplett Vertraute, bezweifelte ich auch. Er hatte mir geholfen bei den Goblins, hat meine Schwester beschützt und auf meine Befehle gehört, doch ob er was hinter meinem Rücken ausheckte, wusste ich nicht. Bei ihm hatte ich auch so einen Magenflau und konnte nicht mal beschreiben ob es gut oder schlecht war. Er war so geheimnisvoll - zu geheimnisvoll. Ich sollte versuchen mehr aus ihm herauszubekommen, mehr über ihn und die Nachtelfen zu erfahren, es war das Beste. Wo würde ich sichere Quellen herbekommen, doch würde er mir die Wahrheit über sein Volk verraten, die Geheimnisse die niemals preisgegeben wurden?

Mein Blick wanderte zwischen ihn und mir, direkt zu Naruko. Ich verspürte etwas Angst, dass Sasuke vielleicht doch nur so tat, als sei er mit allen zufrieden wie es war und er es ehrlich meinte, dass er zu uns friedlich wäre, doch er könnte hinter meinem Rücken schnell Naruko ausschalten. Er hatte schon zwei Mal die Chance dazu gehabt, doch noch nichts getan. Wartete er vielleicht einen besseren Augenblick ab? Ich war nicht so naiv und vertraute ihn einfach, doch hier und da blieb mir keine andere Wahl. Ich hätte die Goblins nicht besiegen können und dabei auf Naruko auspassen können. Ich hätte mich nicht die ganze Nacht wache halten können und jetzt weiterreisen können.

Wir sollten heute weit genug kommen und uns vielleicht in einem kleinen Dorf zur Nachtruhe setzen zu können. Wenn ich mich nicht irrte, sollten wir, wenn nichts dazwischen kommen würde, heute Abend in einem kleinen Dorf gelangen. Ich rechnete noch zwei bis drei Pausen ein, da Naruko das Reiten und lange Reisen nicht gewohnt war. Es wäre einfacher ohne sie, doch es ging hier um sie und nicht um etwas Anderes. Vielleicht hätte ich heute Abend Zeit mehr über Sasuke zu erfahren und vielleicht mehr Vertrauen in ihn zu setzen. Hier ging es um Leben und Tod. Wenn wir den Nachtelfen begegnen würden, wüsste ich nicht was passieren würde. Würden sie uns Angreifen oder uns vorbeilassen, weil Sasuke bei uns war.

Es hieße, einige Lichtelfen, bekommen eine große Macht an ihren einhundertneunzigsten Geburtstag, doch was es war - vermochte niemand zu sagen. Ich wusste nicht was ich davon hielt. Es machte mich umso neugieriger was morgen

passieren würde. Es hieß, man sollte keine Angst haben, es sei nichts schlimmes, doch es gab mir einen gewissen Margenflau. Sollte es überhaupt mir passieren? Oder gehörte ich zu der Masse die niemals was davon erfuhr. Diese neue Kraft sollte den innerlichen Geist widerspiegeln. Viel über meine Kraft wusste ich nicht, ich wusste was es für verschiedene Techniken gab, was ein Elf alles konnte und was nicht, im Gegensatz zu anderen Lebewesen.

Gegen Mittag überquerten wir eine Brücke. Der Bach war in ein Fluss gemundet und wir ritten weiter Richtung Norden. Bald hätten wir ein Drittel der Strecke hinter und gelassen. Ich fragte mich sehr wie es gerade in Ferys zu statten ging. Hatten die Nachtelfen schon angegriffen? War vielleicht sogar Ferys zu fall gegangen? Ich hatte Angst, Angst um das Volk und meinen Vater. Doch mir wurde klar, nachdem meine erste Liebe damals bei dem Angriff gestorben ist, musste ich nun die beschützen die bei mir waren, Naruko und auch Sasuke. Auch wenn es komisch klang und es komisch war, dass ich bis jetzt kaum etwas von dem schweigsamen Nachtelf wusste, hatte ich einen Narr an ihn gefressen. Er interessierte mich, ich wollte mehr über ihn erfahren. Er war so anders, als ich mir Nachtelfen vorgestellt hatte. War es weil er ein Halbelf war eigentlich?

Die kleine Holzbrücke überquert rasteten wir und aßen etwas. Naruko schien endlich froh von ihrem Pony zu sein und legte sich ins Gras. Es war ein schöner Ort. Eine weit gestreckte große Wiese. Die letzten Blumen waren noch hier und da und es schien friedlich, auch wenn der Wind eine gewisse Kühle gab. Die Sonne schien auf uns herab, war doch auf eine gewisse Weise nicht sonderlich warm. Wie diese Wintersonne, die dich zwar aufwärmte, aber nicht überhitzte. Sasuke aß und trocknete die verschwitzten Pferde ab. Sie tranken aus dem Bach und grasten. Ich schaute den beiden zu und ging zu meinem Ross. Wir hatten sie abgesattelt, damit sie sich schneller erholen konnten. Nach einer halben Stunde sattelten Sasuke und ich wieder die Pferde. Naruko kannte sich damit nicht sonderlich aus, doch Sasuke zeigte ihr wie es ging. Er war äußerst freundlich zu ihr, während ich die Karte herausholte um ungefähr zu schauen wo wir waren.

„Wenn wir gut durchkommen, könnten wir heute Abend in einem kleinem Dorf nächtigen.“, erklärte ich. Ich schätzte die Entfernung auf ungefähr 4 Stunden noch ein. Wenn wir zügig reiten würden vielleicht 3, aber das war nicht sonderlich möglich, wegen dem Pony von Naruko. Naruko lächelte freudig, den Blumenkranz den sie mit den letzten Blumen auf der Wiese sich geflochten hatte, rutschte ihr fast vom Kopf. Jeder von uns war froh, eine gemütliche Ecke zum Schlafen, ohne Wache zu schieben, etwas Wasser zum frisch machen und etwas Richtiges zu Essen, zu bekommen. Naruko schwang sich voller Tatendrang, noch in das Dorf zu kommen, auf ihr Pony und ritt voraus. Sasuke und ich holten sie schnell ein. Sie redete endlich wieder und das ohne Luft zu holen.

Sie war wieder glücklich. Sie hatte den Vormittag geschweigt, immer noch den Schock über den Kampf gegen die Goblins in den Knochen. Wir kamen tatsächlich noch vor den Sonnenuntergang in dem kleinen Dorf an. Einige Bauern kamen um zu schauen wer die Fremden waren, doch als sie erkannten wer wir sind, hießen sie und herzlich Willkommen. Sasuke versteckte sich unter seinem Mantel, sie würden vor ihm zurückschrecken, wenn sie ihn sehen würden. Sie beachteten ihn nicht wirklich,

sondern eher Naruko und mich. Sasuke trottete uns hinter her und unser Weg führte in die Dorftaverne, wo wir die Nacht verbringen würden. Es war ein kleines Dorf und nicht besonders weit entwickelt. Kleine Holzhäuser mit Strohdächern.

Die Taverne roch grauenvoll nach Alkohol und war an manchen Stellen sehr versifft, doch es war besser als im Wald zu schlafen. Wir aßen zum Abendbrot und ich brachte Naruko in ihr Bett und setzte mich dann wieder zu Sasuke unten in den Schankraum, um endlich etwas über ihn zu erfahren. Es war bereits dunkel und den Raum ließen nur kleine Kerzen erhellen. Mit warmen Wein bewaffnet schaute ich den Nachtel in die rabenschwarzen Augen.